

Leserbrief

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **81 (1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Jugend und Religion

Eindrücke von einer Diskussionsrunde unter jungen Leuten

Vor kurzem nahm ich an einer Diskussionsrunde mit Gleichaltrigen verschiedener Glaubensrichtungen teil. Anwesend waren ein Hare-Krishna Jünger, ein Theologiestudent, sowie eine eher neutral eingestellte Psychologiestudentin. Obschon Religion das Thema war, stand nicht "Gott" im Mittelpunkt des Gesprächs, sondern vielmehr die Frage, wieso man Mitglied einer Kirche ist, einer Sekte angehört oder gar konfessionslos ist. Die Beweggründe waren sehr verschieden:

Csandra-Krishna wuchs als "halber Atheist" auf. Heute lebt er mit Überzeugung der Krishna-Lehre nach.

Martin wuchs in einer katholischen Familie auf und kann sich ein Leben ohne Glauben für sich nicht vorstellen. Sein Beweggrund, Theologie zu studieren, ist sein Wunsch, entweder ganz oder gar nicht mit der Kirche zu arbeiten. Ein Kirchenaustritt ist für ihn kein Thema.

Lea, die Psychologiestudentin, wuchs nicht streng gläubig auf. Nach zwei Jahren Theologiestudium befand sie, dass dies nicht ihre Materie sei und wechselte das Studienfach. Die Kirche findet sie ziemlich verknöchert, glaubt jedoch an einen Schöpfer.

Ich selbst wuchs als Freidenkerin auf. Ich habe gelernt, meine eigenen Ideen zu entwickeln und dazu zu stehen und den Religionen mit Toleranz zu begegnen. Dem Grundprinzip "Denken statt Glauben" nachzuleben, ist nicht immer einfach. Heute betrachte ich es aber als wertvolles Leitprinzip.

Im Verlaufe unserer Diskussion entdeckten wir viele Gemeinsamkeiten in unseren Lebensvorstellungen: Moralisch richtig handeln, den Sinn des Lebens erforschen und Nächstenliebe zu üben, sind gemeinsame Grundprinzipien.

Ebenso klar erschien uns allen, dass zum persönlichen Glück keine Abhängigkeit von Drogen, Menschen oder materiellen Gütern gehört. Einzig für Csandra-Krishna war die Zugehörigkeit zur Krishna-Bewegung zentral.

In der heutigen Zeit Halt im Leben zu finden, seinen Weg zu gehen, ist durch unsere Freiheiten zwar interessant, aber gleichzeitig auch schwierig geworden. Viele Menschen suchen deshalb Hilfe für die Bewältigung ihres Lebensweges. Früher bot der Druck, aber auch der Halt in moralischer wie religiöser Hinsicht, vielen Menschen Hilfe. Es war sicher auch einfacher, so zu leben, wenn man einmal gelernt hatte, sich anzupassen. Die Suche nach Halt ist es deshalb auch, welche heute Freikirchen, Sekten etc. Auftrieb gibt. Überall tauchen neue "heilsbringende" Organisationen auf. Die Kirche, so stellten wir fest, ist ziemlich festgefahren und versteht es offenbar schlecht, sich zu vermarkten. In den Städten gelingt es ihr zum Beispiel nicht, die oft zitierte Anonymität aufzubrechen.

Gemeinsam stellten wir auch fest, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens sich unabhängig von der Religionszugehörigkeit stellt. Alle befanden, dass jeder selbst seinem Leben einen Sinn geben muss. So fragten wir uns am Ende, wo denn eigentlich der Unterschied zwischen uns liege. Nun, die anderen drei glauben an einen Schöpfer, ich nicht. Das war eigentlich alles und nicht einmal so zentral.

Die ganze Diskussion war friedlich, es wurde auch gelacht. Obschon jede/r eine etwas andere Ansicht vertrat, gerieten wir uns nicht in die Haare. Bei Kaffee und Tee und "Krishna-Küchlein" war es ganz gemütlich. Wir waren uns einig, dass mehr Frieden herrschen würde, wenn die Menschheit generell offener und toleranter wäre.

Leserbrief

Ein ARG gibt es nicht

Es gibt einen buntschillernden Schmetterling, der nicht ungern in Redaktionsbüros flattert, aber auch auf Leserbriefen seinen Flügelstaub abstreift. Die Rede ist von einer zwar häufigen, aber deswegen nicht richtigeren Bezeichnung für ein Gesetz, das es als solches nicht gibt, nämlich das sogenannte Anti-Rassismus-Gesetz (abgekürzt ARG). Was es gibt ist ein neuer Artikel unseres Strafgesetzbuchs (Art. 216bis StGB), der die öffentliche Diskriminierung beziehungsweise Beleidigung von Personen oder Personengruppen wegen ihrer Rasse, Volkszugehörigkeit oder Religion verbietet und mit Strafe bedroht. Ein gleicher Artikel findet sich im Gesetz über das Militärstrafrecht (Art. 171c MStG).

Beiläufig bemerkt: Mit der Unterschutzstellung auch religiöser Personen und Personengruppen haben sich die eidgenössischen Räte einen Verstoss gegen das Gleichheitsprinzip der Bundesverfassung geleistet, weil die dadurch gegebene Bevorzugung eines Teils des Schweizervolks eine entsprechende Diskriminierung des andern Teils bedeutet, nämlich der heute zahlreichen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich zu einer diesseits orientierten, humanitären Weltanschauung bekennen.

Adolf Bossart
Erschienen am 14. August 1996 im Tages-Anzeiger

Die Menschenliebe betrachten wir alle als menschliches Gut, das keine Religion gepachtet hat. Persönlich habe ich das Gefühl, dass die Religionsfrage meine Generation weniger spaltet als frühere. Vielleicht sind die Anhänger des "Freien Denkens" doch nicht so dünn gesät, wie ich bisher immer dachte. Meine Diskussionspartner zeigten jedenfalls schon starke Ansätze in dieser Richtung.

Sylvia Roehri

Auszüge des Gesprächs werden in der nächsten Ausgabe der Jugendzeitschrift "Toaster" publiziert.